

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Aus der Heimat - über die Heimat

Albrecht, Karl

Frankfurt a.M. [u.a.], 1908

12. Ein bremisches Bauernhaus.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7850

näher und näher steigt die Flut durch die enge Öffnung in den Busen, zuerst gierig in unregelmäßigen Windungen die Rinnen und Meeresbäche anfüllend und dann langsamer über die ebenen Ufer nach allen Seiten sich ausbreitend. Die Regenpfeifer eilen raschen Laufes dem Strande zu, und gesättigt flattern die Möwen in die Luft. Jetzt erwacht das ungezählte Volk der kleinen Seetiere, das tief verborgen in Sand und Schlick der Ruhe der Erwartung gepflegt hatte. Wie freudig drängt und schaukelt es sich in dem belebenden Strome, den das gütige Meer über das abgestorbene Wattensfeld von neuem ergießt. Schon hat die Flut das zurückgebliebene Schiff erreicht, es legt sich gerade, ein Ruck, und es hebt sich, und es wird Zeit, den Anker zu lichten und die Segel zur Weiterfahrt einzusetzen. Alles Land ist verschwunden, und das Wasser hat Besitz ergriffen von dem Gebiete, das soeben noch feste Erde zu sein schien.

12. Ein bremisches Bauernhaus.

Bremisches Lesebuch. 2. Teil. Bremen, 1885.

In früherer Zeit war unser Land noch nicht durch hohe Deiche geschützt wie jetzt. Fast in jedem Frühjahr wurden dann die Ländereien vom Wasser überschwemmt. Um sich gegen das Wasser zu schützen, erbauten unsere Vorfahren ihre Wohnungen auf kleinen Anhöhen (Warfen). Auch jetzt steigt das Wasser der Weser zuweilen noch so hoch, daß es über die Deiche läuft, ja, bei Hochwasser können sogar die Deiche brechen, und dann wird das Land überflutet wie früher. In den niedrig gelegenen Gegenden unseres Gebiets werden daher die Häuser noch auf Warfen erbaut.

Gar stattlich sehen auf dem Lande die hochgelegenen Bauernhäuser aus. Es sind große einstöckige Gebäude, meistens mit Stroh oder Rohr gedeckt. Ein großer gewölbter Torweg führt auf die geräumige Lehm-diele. Über der Thür findet man häufig eine Inschrift; denn unsere Vorfahren hatten die schöne Sitte, das Haus mit einem passenden Spruche zu zieren. An der einen Seite der Diele sind die Ställe für das Hornvieh, auf der anderen Seite die Pferdeställe eingerichtet. Aus diesen Ställen führen neben der Hauptthür zwei kleine Thüren ins Freie. Im hinteren Teile des Hauses befinden sich die Wohn- und Schlafräume für die Familie. Die Schlafräume wurden früher nur durch verschließbare Bretterverschläge (Alkoven — Kojen) gebildet, welche sich in der Wohnstube zur Seite des Ofens befanden. Das sind aber ungesunde Räume zum Schlafen, weil dieselben nicht ordentlich gelüftet werden können. Jetzt werden meistens geräumige Kammern als Schlafstätten

benutzt. Die Dienstboten schlafen in Alkoven oder in kleinen Kammern neben der Diele.

Eine Küche gab es früher in einem bremischen Bauernhause nicht; statt derselben diente das „Flett“ (die Bordiele) mit dem Feuerherd in der Mitte. Das Flett war früher mit kleinen runden Steinen gepflastert, die so gelegt waren, daß sie regelmäßige Figuren bildeten. Von dem Flett aus führte nach jeder Seite des Hauses eine kleinere Tür (die „Seitentür“) ins Freie. Diese beiden Türen finden sich noch jetzt; die kleinen Pflastersteine aber sind aus den meisten Häusern verschwunden; an ihre Stelle sind die glatten „Fliesen“ oder auch „Rotsteine“ getreten.

Um den Feuerherd fand man früher an Winterabenden die ganze Familie versammelt. Neben dem Herde saß meistens die fleißige Hausmutter, um von hier aus alles im Hause zu überwachen. Jetzt ist auch das anders geworden. Es sind Küchen gebaut, und die Wohnstuben und Kammern sind meistens so angelegt, daß man von denselben aus die Diele, das Vieh und die Arbeit der Dienstboten beaufsichtigen kann. Das Haus hat ein hohes Giebeldach. Unter demselben wird der größte Teil der Feldfrüchte gelagert. Was hier keinen Platz findet, wird in die Scheunen gebracht, welche in der Nähe des Hauses stehen. Auf dem Dache des Hauses oder der Scheune nistet der heimische Storch gern. Neben dem Hause steht gewöhnlich ein Ziehbrunnen; und in entlegeneren Ortschaften findet man unweit des Hauses einen Backofen, da bäckt der Bauer sein Brot noch selbst. Die Hinterseite des Hauses ist durch mächtige Linden oder Eichen geschützt. Hinter dem Hause ist ein kleiner Blumengarten angelegt. An diesen grenzt ein Gemüsegarten und oft auch ein großer Obstgarten. Der Garten ist von einer Dorn- oder Hainbuchenhecke umgeben. Das ganze Gehöft eines bremischen Bauern hat ein freundliches Ansehen; nur der große Düngerhaufen vor der Tür sieht nicht hübsch aus.

13. Ein Tag auf dem Marschhofs.

Hermann Allmers: Marschenbuch. 2. Aufl., 1875.

Es ist frühmorgens. Die alte Hausuhr auf dem Vorplatze schlägt eben fünf. Aber seit länger als einer Stunde schon sind die Hofbewohner munter. Denn es ist die Zeit vor Ostern, und da gibt es viel zu schaffen. Noch ist die Arbeit des Winters nicht ganz beendet, da drängen auch schon wieder die Geschäfte des Frühjahrs. — Auf der Diele dreschen vier Tagelöhner das letzte Korn; eine Magd schlägt die Garben um und schwingt dann und wann selbst den Flegel mit. Die andere Magd hat gemolken und trägt eben die Milch zur Küche. Auf dem